

Hans Joachim Schröder, Die Brüder Augustus Friedrich und Gustav Adolph Vorwerk. Zwei Hamburger Kaufleute. Hamburg (Hamburg Univ. Press) 2009. 76 S., zahlr. Abb. (= Mäzene der Wissenschaft, Bd. 5). 14,80 EUR (auch online verfügbar: http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_MfW05_Vorwerk).

Der fünfte Band der Reihe „Mäzene der Wissenschaft“, die die Hamburgische Wissenschaftliche Stiftung 2007 anlässlich ihres 100-jährigen Jubiläums initiiert hat (s. auch die voranstehende Besprechung), ist den Brüdern Augustus *Friedrich* (1837–1921) und Gustav *Adolph Vorwerk* (1839–1919) gewidmet. Der Verfasser *Hans Joachim Schröder* konnte sich hierbei nicht nur auf die vorhandene Literatur stützen; ihm standen auch bisher unveröffentlichte Manuskripte von Familienmitgliedern zur Verfügung sowie mündliche Aussagen einiger Nachkommen.

Geschildert wird das Leben der fast gleichaltrigen Brüder, die die von ihrem Vater Georg Friedrich Vorwerk (1793–1867) begründeten Firmen in Hamburg und Chile weiterführten und ausbauten. Dem Vater ist ein eigenes Kapitel gewidmet, ohne ihn wäre das Leben der Brüder vermutlich völlig anders verlaufen. Neben ihrer kaufmännischen Tätigkeit erfahren wir manches über das Familienleben und ihr häusliches Umfeld. Beide Brüder besaßen heute noch erhaltene Sommerhäuser an der Elbe: Friedrich die von Martin Haller erbaute „Villa Josepha“, Adolph das so genannte „Haupthaus“, das sich der Vater nach Plänen von Franz Gustav Forsmann hatte errichten lassen. Auch über die Nachkommen der Brüder und die weitere Entwicklung ihrer Firmen wird berichtet: Das Hamburger Unternehmen musste 1933 liquidiert werden, weil zwei der Inhaber plötzlich verstarben, in Chile dagegen gibt es die Firma „Vorwerk y Cía. S.A.“ heute noch.

Was wir – aus Mangel an Quellen – nicht erfahren, ist, *warum* sich die Brüder Vorwerk an der Gründung der Hamburgischen Wissenschaftlichen Stiftung beteiligten. Jeder von ihnen spendete 50.000 Mark – eine vergleichsweise hohe Summe –, was nach Schröder den berechtigten Schluss zulässt, dass sie doch „ein ausgeprägtes Interesse und ein hohes Engagement“ für die Entstehung einer Universität in Hamburg besaßen.

Renate Hauschild-Thiessen

Jan Zimmermann, Alfred Toepfer. Mit e. Nachw. von *Helmut Schmidt*. Hamburg (Ellert & Richter) 2008. 220 S., zahlr. Abb. (= Hamburger Köpfe), 14,90 EUR.

Im Nachwort dieses und der anderen Bände in der mal gezählten, mal ungezählten Reihe „Hamburger Köpfe“ erläutert *Helmut Schmidt*, Mitglied des Kuratoriums der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius, herausgebenden warum in dieser auf 50 Ausgaben ausgelegten Reihe einige Personen fehlen würden. Dies sei der Tatsache geschuldet, dass „es über sie bereits gute, in wissenschaftlich-kritischer Distanz geschriebene Biografien“ gibt. Heißt das – im Umkehrschluss – dass es eine solche Biographie über Alfred Toepfer (1894–1993) noch nicht gab? Wohl nicht, denn als nach dem Tod des Mäzens Toepfer die Stimmen immer lauter wurden, die eine Aufarbeitung seiner NS-Vergangenheit forderten, handelte die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. prompt und beauftragte eine unabhängige Historiker-Kommission unter Leitung von *Hans Mommsen* mit dieser Aufgabe. Das damals – nach drei Jahren Arbeit – vorgelegte Ergebnis konnte sich sehen lassen. In dem fast 500 Seiten starken Band „Alfred Toepfer (1894–1993). Stifter und Kaufmann. Bausteine einer Biographie – Kritische